

Neue Ausbildung im Biogemüsebau

Es gibt keine umfassende Lehre für den ökologischen Gemüsebau. Also rief ein Kollektiv junger Menschen den Verein F.A.M.E. ins Leben und nahm seine Ausbildung selbst in die Hand.

Es ist ein sonniger Tag und im Treibhaus steigt das Thermometer an diesem Frühlingstag fühlbar an. Charlotte Klinkvort und Leo Leu pikieren Klatschmohn für Blühistreifen und stellen die Schalen mit den Pflanzen neben die Salat-, Tomaten- und Zucchettisetzlinge. Anschliessend werden sie alle angegossen. Hier in der Genossenschaft Gmüeserei Sissach BL wachsen sie während der nächsten Wochen zu erntereifem Knospe-Gemüse heran. Organisiert ist die Gmüeserei als solidarische Landwirtschaft (Solawi, siehe Infobox). Das Gemüse geht an ihre Genossenschaftsmitglieder, welche die Betriebskosten der Solawi mit einem Jahresbeitrag und ihrer Mitarbeit auf dem Gemüesfeld tragen. Auf kleinstrukturierten Betrieben wie diesem begannen zum Saisonstart 2021 die 22 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des ersten Jahrgangs der F.A.M.E. ihre Ausbildung. Die Abkürzung steht für «Formation Autogérée de Maraîchage Écologique», also «Selbstorganisierte Ausbildung im ökologischen Gemüsebau».

Auf die Anfänge angesprochen, erzählt Charlotte Klinkvort: «Inspiration für unsere Ausbildung war die selbstorganisierte Solawi-Gemüsebauausbildung in Deutschland.» Das deutsche Netzwerk Solidarische Landwirtschaft will Verantwortung für eine zukunftsfähige Landwirtschaft übernehmen, die soziale und ökologische Aspekte vereint. Das will auch dieses Kollektiv. Es strebt eine ökologisch vielfältige und kleinstrukturierte Landwirtschaft an, dies im Gegensatz zu der herrschenden Agrarpolitik, die Grossbetriebe bevorzugt und Kleinbetriebe verdrängt. F.A.M.E. sieht sich auch als eine Alternative zur Spezialisierungstendenz in der Landwirtschaft. Sie lehrt das ganze Handwerk des Gemüsebaus, von der Setzlingsanzucht bis zur Direktvermarktung. Teile der Ausbildung drehen sich um gesellschaftspolitische Fragen. «Uns sind neben regenerativen Anbaumethoden gerechte Anstellungsbedingungen in der Landwirtschaft besonders wichtig», sagt Leo Leu.

Ausbildungsthemen aktiv mitgestalten

Die Ausbildung dauert zwei Jahre. Die Teilnehmenden des ersten Jahrganges arbeiten mit einem Pensum von mindestens 60 Prozent praktisch in einer Solawi oder auf einem kleinstrukturierten Biohof mit Gemüsebau. Die ruhige Phase im Winter nutzen sie für fünf Theorieseminare, die pro Jahr 10 Prozent der Ausbildungszeit beanspruchen. Sie bringen sich bei der Organisation der Seminare ein. Dabei bestimmen sie im Austausch mit erfahrenen Fachpersonen, welche Themen sie behandeln wollen und bereiten in Kleingruppen selbstständig oder mit externen Referentinnen und Referenten aus Forschung und Praxis die Inhalte vor. «Wir glauben, dass unsere grossen Fortschritte seit dem Beginn der Organisation im Sommer 2020 darauf beruhen, dass der ganze Jahrgang mit anpackt», freut sich Leo Leu anerkennend. Die Planung und

Durchführung von Theorieseminaren, Workshops und Sitzungen sind denn mit 20 Prozent des Zeitaufwandes auch fester Bestandteil der Ausbildung. Der Unterricht findet entweder auf Deutsch oder Französisch statt.

Konzipiert ist F.A.M.E. zumindest vorläufig als Zweitausbildung für Menschen mit oder ohne landwirtschaftlichen Hintergrund. Das sei ein bewusster Entscheid, der mit dem Ausbildungsziel zusammenhänge: «In der Ausbildung bereiten wir uns auf die vielfältigen Aufgaben in kollektiv organisierten Betrieben vor», sagt Leo Leu. Dazu gehören gerade auf Solawis die Strukturierung und Anleitung der Mitarbeit von Mitgliedern, die üblicherweise keine oder wenige Fachkenntnisse im Gemüsebau mitbringen. Ebenso die Planung der Fruchtfolge und die Organisation der Direktvermarktung. Ausserdem: «Dass unsere Winterschule entweder Deutsch oder Französisch abgehalten wird, wäre wohl in einer Erstausbildung zu anspruchsvoll.»

Weiterentwicklung als Gemeinschaftsentscheid

In der Schweiz entstehen immer mehr Solawi-Betriebe. Aber sie leiden unter einem Fachkräftemangel. Bereits die bestehenden Projekte haben Mühe, Gärtner und Gärtnerinnen zu finden, die Erfahrung im kleinstrukturierten Biogemüsebau haben. Zwar besteht die Möglichkeit, während der üblichen Gemüsebauausbildung zum Beispiel am Inforama in Ins BE auf einem Biobetrieb zu arbeiten. Doch im Theorieunterricht komme der Bioanbau trotz Schwerpunkt Bio zu kurz, das höre



Engagiert für Biogemüse: Leo Leu und Charlotte Klinkvort.

man auch von den dortigen Absolventinnen und Absolventen. Andere biologische Landwirtschaftsausbildungen wie die Demeter-Ausbildung würden den Gemüsebau nicht genügend abdecken. «So ist es jedoch schwierig, die Ideen der Biolandwirtschaft im Gemüsebau voranzutreiben und regenerative



Die Teilnehmenden arbeiten auf biologischen Gemüsebaubetrieben, die Theorie lernen sie in der selbstorganisierten Winterschule. Bilder: Aline Lüscher

Ansätze zu fördern», meint Leo Leu. Er wäscht nun geernteten Fenchel und setzt sich danach mit Charlotte Klinkvort an einen Tisch in der Sonne. Sie sagt: «Staatlich anerkannt ist unsere Ausbildung bisher nicht, und es ist noch offen, ob wir das anstreben sollen.» Auch dies wird dereinst ein gemeinsamer Entscheid der Beteiligten sein. Man kann sich jedoch auch mit ausreichender Praxiserfahrung für die Prüfung zum Gemüsegärtner oder zur Gemüsegärtnerin anmelden. Möglich ist dies dank Artikel 32 in der Schweizer Berufsbildungsverordnung, gemäss dem auch Personen ausserhalb des geregelten Bildungsganges die Qualifikationsbedingungen erfüllen können. So können auch F.A.M.E.-Absolventinnen und -Absolventen das Eidgenössische Fähigkeitszeugnis EFZ erlangen – auch das selbstorganisiert, versteht sich.

Schon 100 Interessierte für nächsten Jahrgang

Im Rahmen der Gesamtrevision der landwirtschaftlichen Grundbildung bis 2024 seien die Diskussionen über Ausbildungen mit Fokus auf die Biolandwirtschaft in vollem Gange, sagt Urs Guyer, Leiter Bildung bei Bio Suisse. «Die Grundsätze des Biolandbaus sollen im Bildungsangebot ihren festen Platz erhalten. Aktuell ist aber keine Spezialausbildung für den Biogemüsebau geplant.» Viel Handlungsbedarf für F.A.M.E. also. Die Ausbildung finanziert sich bisher über Crowdfunding, Stiftungen sowie Spenden von Gönnerinnen und Gönnern. Anfang Saison 2023 startet der nächste Jahrgang. Die Nachfrage ist gross: Über 100 Interessierte haben sich gemeldet, die ihre Zukunft im Biogemüsebau sehen, wie ihn F.A.M.E. anstrebt.

Inzwischen haben sich bei der Gmüeserei Gemüseabonnentinnen und -abonnenten für ihren Arbeitseinsatz versammelt. Jäten ist angesagt. Charlotte Klinkvort und Leo Leu

packen selbstverständlich mit an. Bis zur Ernte braucht es Geduld, Ausdauer und Einsatz. Dasselbe gilt für die Etablierung der selbstorganisierten Ausbildung im ökologischen Gemüsebau. Aline Lüscher



Wie funktioniert Solidarische Landwirtschaft?

In einer Solidarischen Landwirtschaft (Solawi) schliessen sich Produzentinnen und Konsumenten zusammen, um eine marktunabhängige Landwirtschaft zu betreiben. Die Konsumentinnen und Konsumenten erhalten die Ernte. Sie bezahlen aber nicht für das einzelne Produkt, sondern tragen gemeinsam die Kosten des Betriebes. Sie teilen also mit ihm Ertrag und Risiken.

Gesucht: Ausbildungsorte, Seminarräume und Fachreferierende

Der praktische Teil von F.A.M.E. erfolgt auf Solawi-Betrieben und kleinen Biohöfen mit Gemüsebau und Direktvermarktung. Für künftige Jahrgänge ist F.A.M.E. an solchen Ausbildungsorten in der ganzen Schweiz interessiert. Gesucht sind auch einfache Seminarräume auf Biobetrieben für die Theorieseminare, denn die Winterschule von F.A.M.E. ist eine «Wanderschule». Fachpersonen aus Praxis und Forschung sind für die Seminare ebenfalls gefragt. Das Kollektiv freut sich besonders über weibliche und queere Fachkräfte.

 www.gemuesebaulernen.ch

→ info@gemuesebaulernen.ch